

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. Welle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Herrn Alley, B. C. H. m' s. Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 2.

Dienstag den 22. December 1840.

No. 16.

Bedingung. Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Vorschlag

von J. Meyer,
zu Missintam, Juniata County, Penn'a,
für die Herausgabe eines Buches betitelt:
Geistlicher Lustgarten
Frommer Seelen:
Das ist: Heilsame Anweisungen und Regeln zu einem gottseligen Leben, wie auch schöne Gebete und Gesänge auf alle Wochen und Festtage und in allerlei Anlässen zu brauchen.
Sammt einem notwendigen Bericht von dem Gebrauch des heiligen Abendmahls.
Vorrede.
Dieses nützliche Gebetbuch soll nun zum zweitenmale in Amerika herausgegeben werden. Wer aber der eigentliche Autor davon war, ist uns nicht bekannt, weil es hier zu Lande sehr rar ist und das Titelblatt aus demjenigen arabischen war, von welchem der Abdruck der ersten Auflage genommen wurde. — Aber dies macht keinen Unterschied; des vorzüglichsten Inhalts willen ist es die Unterstüßung aller frommen und aläubigen Seelen werth. Es besteht in vier Theilen, nämlich:
1. Heilsame Regeln etc.
2. Allerlei schöne ansehnliche Gebete und geistliche Lieder etc.
3. Schöne Gebete auf Festtage etc.
4. Eine kurze und notwendige Vorbereitung zu des Herrn Abendmahls etc.

Bedingungen zur zweiten amerikanischen Auflage.

Dieses Werk wird ungefähr 215 oder 226 Avois groß. Seiten enthalten, auf schönem Papier gedruckt und sauber bearbeitet werden. Der Preis eines Exemplars, dauerhaft in Leder gebunden, wird 75 Cent und mit Papierdecke und ledernen Ecken und Rücken 62½ Cent sein, welches den Unterschreibern übersendet werden wird und beim Abliefern bezahlt werden muß.
Wer sechs Unterschreiber sammelt und für die Bezahlung bürgt, erhält das folgende Exemplar für seine Mühe — Ebenfalls erhalten reisende Agenten für dieses Werk fünf und zwanzig Prozent für ihre Belohnung.
Das Werk wird zum Druck befördert sobald als sich eine hinlängliche Anzahl Unterschreiber einfunden, um die Kosten davon zu bestreiten.
Missintam, November 1840.
Der Unterschreiber für obiges Buch werden in dieser Druckerei angenommen.

Proclamation.

Nachdem der achtbare John VanFos, Esq., Präsident der verschiedenen Courten von Common Pleas, des dritten Gerichtsbezirks bestehend aus den Counties Berks, Northampton und Lecha, in Pennsylvanien, und Richter der unterschiedlichen Courten von Over und Ferrimer, der vierjährigjährigen Sigmara und allgemeiner Gesandnis Erledigung, in gedachten Counties, und Marthias S. Reichard und William Addams, Esq's, Richter der Courten von Over und Ferrimer, der vierjährigjährigen Sigmara u. allgemeiner Gesandnis Erledigung, welche gehalten werden soll zu Reading, für die County Berks, auf den ersten Montag im nächsten Januar (welches den 4ten des nächsten Monats sein wird) und welche zwei Wochen dauern soll —
So wird hiermit Nachricht ertheilt an den Coroner, die Friedensrichter und Constablen der gedachten County Berks: daß sie sich zu jeder Zeit, um 10 Uhr Vormittags, mit ihren Verzeichnissen, Registraturen, Untersuchungen und Examinationen und allen andern Erinnerungen einzufinden haben, um solche Dinge zu thun, die ihren Aemtern zu thun obliegen. — Desgleichen diejenigen welche verbunden sind gegen die Befugnisse die in dem Gesandnis der County Berks sind, oder dann sein mögen, gerichtlich zu verfahren, so wie es recht sein mag.
Heinrich Binfly, Sheriff.
Schrieff Amt, Reading, Dec. 1, 1840. 4m.
„Gott erhalte die Republik!“

Die Frauen und Juroren, welche an ersagte Court vorgeladen sind, werden ersucht, Pünktlichkeit zu beobachten: im Fall ihres Ausbleibens werden sie in Gemäßheit des Gesetzes dazu gezwungen. Diese Anzeige wird auf befohlenen Befehl der Court bekannt gemacht, daher alle diejenigen, welche es angeht, sich darnach zu richten haben.
Die Friedensrichter durchs den County sind ehrenbeistigt ersucht Bericht von Discrepanz und Anklagen an einen der präsumirten Anwälde, Peter Silbert und J. Pringle Jones, Esq's, einige Tage vor der Court zu machen, so daß Will's zubereitet

werden mögen, für das Handeln der Grand Jury und Parteien. Zeugen und beivobneue de Jury keine Zeit verlieren.

Ausgewählte Dichterstelle.



Das Wunderblümchen.

Ein Blümchen schön, doch unbekannt,
Im Grase tief verborgen stand;
Das fand am klaren Silberquell
Ein froher lustiger Gesell.

Er pflückte es mit heiterm Sinn,
Und nannt es seine Königin,
Er steckte es an seine Brust,
Und süßte süße Himmelstluft.

Und mer das Wunderblümchen sah,
Der wußte nicht, wie ihm geschah;
Viel Jüngling' kamen hold und schön,
Und wollten gern das Blümchen sehn.

Und hatten sie es dann erblickt,
So war ihr Herz und Aug' entzückt;
Ein Jeder wünscht das Blümchen sich,
Das keinem andern Blümchen gleich.

Tob der Besesse hielt es fest,
Denn Liebe, Liebe nicht verläßt!
Er hielt das Blümchen schön und hold,
Bel höher noch als Kron' und Gold.

Und wie ein theures Liebespfand,
So pflegt er es mit treuer Hand;
Der Kummer wüth, es sich der Schmerz,
Drückt er das Blümchen an das Herz.

Mein Schägerl ist hübsch,
Aber reich ist es nit.
Was nützt mir der Reichtum,
Das Geld kug' i nit.
Schön bin i nit, reich bin i wohl,
Geld hab' i a ganz Beutel voll,
Gehn mir nur der e i Bagen ab,
Daß i grad' j w ö l f Kreuzer hab'.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Verrath und Rache.

Der Commandant des Forts Gavi, unfern Genua, war ein Corsischer Obrister, Namens Coli. Er war in Ungnade auf diesem unbekanntem Posten, weil er, als er noch einen sehr untergeordneten Grad in der Armee befaß, gegen den Wunsch der Familie Bonaparte, ein Mädchen aus seiner Insel geheiratet hatte, mit welchem man höher hinaufwollte. Es war dies die Enkelin der Amme Napoleons, die er selbst, als er aus der Militärschule kam, über die Taufe gehalten und ihr den Namen Faustina beigelegt hatte.

Verurtheilt, in diesem Commando hinzuschmachten, war Coli mit einem gewissen Bassalli, einem entschlossenen geschickten Manne, von großem Einfluß in dem Canton, in ein inniges freundschaftliches Verhältniß getreten. An dem Tage vorher, ehe er sich bei der Annäherung der Engländer, die schon über die Borchetta hinaus waren, in sein Fort einschloß, hatte ihn Bassalli mit einer herzlichen Umarmung alle mögliche Unterstützung der Freundschaft und der treuen Nachbarschaft versprochen; allein von dem Augenblick an, wo er dem Sturz Napoleons erfuhr, erklärte er sich gegen die Franzosen und bewaffnete das Volk gegen das Fort und dessen Commandanten. Coli, der an eine solche Treulosigkeit nicht glauben konnte, stieg ganz allein von seinen Wällen herab, um sich mit dem zu besprechen, der sich Tages vorher seinen Freund und treuesten Anhänger Napoleons genannt hatte. Er trat ohne Waffen in den Saal der Mairie, wo Bassalli mit den Wornehmsten Insurgenten versammelt war. „Uebergebt uns eure Feste,“ sagten sie zu ihm, als sie ihn sahen, „aller Widerstand ist vergeblich.“ — „Ich habe geschworen sie zu verteidigen,“ antwortete der französische Offizier, und ich werde meinen Eid halten. So lange ich lebe, soll das Fort von Gavi nie den Rebellen übergeben werden. — Kaum hatte Coli geendet, so schoß einer der Empörer

ein Pistol auf ihn ab, und verwundete ihn am Arme. Es wäre um ihn geschehen gewesen, man hätte ihn in dieser Versammlung ums Leben gebracht, wenn nicht französische Soldaten, die noch in der Stadt waren, herbeigeeilt wären, ihren Commandanten befreit und nach dem Fort begleitet hätten. Dort kostete es ihm die größte Mühe, die Wuth der Soldaten zu zähmen; sie verlangten, gegen die Insurgenten geführt zu werden, und alle Batterien auf das Haus Bassallis zu richten, allein er hörte nicht auf ihren gerechten Unwillen, und dachte auf eine edlere Rache, wie wohl diese grausam erscheinen mußte. Er befehligte einen Ausfall und führte diesen, ungeachtet seiner Wunde, selbst an. Bassalli rückte an der Spitze seiner bewaffneten Bauern gegen ihn vor. Es entstand ein Gefecht; Coli lenkte den Hauptangriff nach der Seite, wo Bassalli und dessen einziger Sohn, ein junger Mann von siebenzehn Jahren, der an seiner Seite saß, standen. So wie er Beide umzingelt sah, rief Coli seinen Soldaten zu: „Verschont den Vater, ich will nur den Sohn.“ Der junge Bassalli wurde aufgehoben und trotz des verzweifelten Widerstandes seines Vaters nach dem Fort gebracht. Man denke sich seine Verzweiflung, als er seiner Frau verübten mußte, daß ihr Sohn Colis Gefangener sei. Wüthend und außer sich, eilte sie zu dem letzten Posten und verlangte mit großem Geschrei ihren Sohn, ihren lieben Pierrino. Die Soldaten stießen sie zurück und riefen ihr von den Wällen herab zu: „Euer Sohn ist zum Tode verurtheilt, man wird ihn sogleich hinrichten.“ — Sie hört das Wirbeln der Trommeln und das Abfeuern der Gewehre; sie zweifelte nicht an der grausamen Hinrichtung. Leblos fiel sie nieder, und man trug sie zu ihrem Gatten. — Durch seine Liebesjungen wieder in das Leben zurückgebracht, beweinete nun Beide ihren Sohn, ihre einzige Hoffnung. — Coli aber schickte ihnen denselben wieder zu, und dieser konnte nicht genug rühmen, wie gut er in der Festung behandelt worden sei. — Zwei Tage nachher erhielt Coli den offiziellen Befehl vom Kriegsminister, und übergab die Festung, die er nicht mehr verteidigen sollte. Er wurde von den Engländern nach Genua gebracht und von dort auf einem Schiffe nach Corsica.

Die Sekte der Flagellanten.

Italien war in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts durch die Kämpfe der Welfen und Gibellinen vernichtet worden und man hatte unglückliche Gräueltaten verübt. Wie die Ruhe wieder etwas eingetreten war, erwachte bei Vielen darüber Neue. Im Jahre 1260 entstand in Perugia die Sekte der Flagellanten. Anfänglich wurden sie zwar verhöhnt, aber sie verbreiteten sich bald mit reißender Schnelle durch ganz Italien, Deutschland, Frankreich, selbst in Ungarn und Polen. Tausende von Männern und Frauen zogen von einer Stadt zur andern; von den Hüften aufwärts waren sie nackt, nur den Kopf hatten sie verhüllt. Sie geißelten sich mit barten Riemen, an deren Ende starke Knoten waren, so daß das Blut am Körper bis zur Erde herunter lief. Sie gaben vor, eine göttliche Erscheinung habe diese Art Buße befohlen.

Anfänglich bewirkte diese Sekte bewundernswürdige Erscheinungen. Räuber und Betrüger gaben ihren Raub und ihr unrecht erworbenes Gut zurück. Beleidiger unterwarfen sich freiwillig jeder Strafe, welche der Beleidigte über sie verhängen wollte, und dieser verzehnte dann.

Anders als die Sekte der Flagellanten.

Aber bald trat an die Stelle der Demuth — Hochmuth. Sie verachteten die Nicht-Flagellanten, bewiesen sich ungehorsam gegen die Obrigkeit und wollten nichts von dem Gottesdienste wissen. Der Papst sowohl als die Bischöfe und die Fürsten waren für ihr Ansehen besorgt, und sie erklärten sich gegen die Flagellanten. Ihre vielfachen Unordnungen bei ihren Zügen wurden hart bestraft, vorzüglich verführten

der König Manfred von Sicilien und der Herzog von Baiern sehr strenge gegen sie; und da überdies auch ihr Eifer nachließ, so verschwand diese Sekte eben so schnell, als sie sich verbreitet hatte.

Sonderbarer Zufall, wodurch eine Prophezeiung in Erfüllung geht.

Der Marquis von Pontalec ließ sich, noch sehr jung, das Horoskop von einem Manne stellen, der es in dieser Kunst vorzüglich sehr weit gebracht haben sollte. Dieser Wahrsager verkündete ihm, daß er 1719 durch das Meer seinen Tod finden würde.
In denselben Jahre ließ sich der Marquis in eine Verschwörung wider den Staat verwickeln. Solche wurde verrathen, ehe sie zur Ausführung kam; alle Verschworenen flüchteten sich nach Spanien, nur Pontalec nicht, der es vorzog, sich in ein Gehölz zu verstecken. Dort fand man ihn. Er wurde festgenommen und 1720 nach Nantes geschickt, wo man ihm den Prozeß machte. Er wurde zum Tode verurtheilt. Da er aber nach der ihm gemachten Prophezeiung nur durch das Meer sein Leben verlieren sollte, so war er, fest daran glaubend, überzeugt, er würde begnadigt werden.

Aber die Begnadigung erfolgte nicht. Immer noch voll Zuversicht auf diesen Bahm, bestieg er das Blutgerüste, in der Erwartung, daß die Begnadigung erfolgen würde. Da aber diese ausblieb, so fragte er den Nachrichten, wie er heiße?
„Ich heiße M e r!“ erwiderte dieser.
Ach! schrie Pontalec auf, ich bin verlorren!
Und er legte sein Haupt auf den Block.

Hatuey.

Ein vornehmer Einwohner von Haiti, Namens Hatuey, hatte sich im Jahre 1511 mit einer beträchtlichen Anzahl seiner Gutsunterthanen nach der Insel Cuba gerettet, um sich der Verfolgung der Spanier zu entziehen. Als er vernahm, daß sie auch seinen Zufluchtsort besuchen würden, sprach er zu seinen Leuten: „Wißt Ihr, warum sich die Christen sich so grausam benehmen? sie beten einen Gott an, den sie G o l d nennen; sie haben gesehen, daßer unter uns ist, und wollen uns vertilgen, um ihn allein zu besitzen.“ Hatuey hatte einen Korb voll Gold und Edelgesteine neben sich stehen. „Seht hier den Gott der Christen,“ fuhr er fort, „verehren wir diese Gottheit durch festliche Tänze; vielleicht gelingt es uns, sein Wohlwollen zu erwerben, und uns aus den Händen seiner nahenden Feinde zu retten.“ — Und die Tänze begannen. — „Aber,“ hub Hatuey aufs Neue an, „wenn wir diesen Gott beehalten, werden die Christen es erfahren, uns tödten, und er wird ihnen in die Hände fallen. Ist es nicht besser, wir werfen ihn ins Meer?“ Alles rief ihm Beifall zu, und in einem Augenblicke verschlangen die Wellen den ganzen unermeßlichen Schatz. Doch vergebens suchte sich Hatuey der Rache seiner Verfolger zu entziehen; er ward ergriffen und verdammt, auf dem Scheiterhaufen zu sterben. Schon an den Pfahl gebunden, ermunterte ihn ein Geistlicher zur christlichen Religion zu bekennen, und versprach ihm, daß er dann geraden Wegs zum Himmel fahren werde. „Können die Christen auch dahin?“ fragte Hatuey. Ja! war die Antwort, wenn sie fromm sind. — „Wenn dem so ist,“ antwortete der Indianer, „so will ich nicht dahin, sondern fahre lieber zur Hölle, um von einem so grausamen Geschlechte fern zu bleiben.“

Nach das Gaigespelen kann Schaden.

Das einzige Vergnügen des berühmten Schottischen Predigers, Ralf Erskine, war das Gaigespelen, und die Einwohner von Dumfermline sagten daher, er mache seine Predigten nach dieser Musik, wie ein Dichter ein Lied nach einer Melodie.
In einem benachbarten Kirchspiele hat

te einst ein armer Bauer ein Kind zu taufen wollte aber damit nicht zu dem daselbst wohnenden Geistlichen gehen, weil er in einigen Glaubenssachen nicht mit ihm übereinstimmte. Mit dem Kinde und dem bei solchen Veranlassungen dort nie fehlenden Gefolge alter und junger Weiber begab er sich einige Meilen weit zu einem andern Geistlichen. In dessen Wohnung angelangt, fragte er die ihm entgegen kommende Magd, ob ihr Herr zu Hause sei. „Zu Hause ist er nicht,“ war die Antwort, „er ist auf den Fischfang aus, doch kann ich ihn leicht rufen.“ Thut das ja nicht, erwiderte rasch d. Arme ein Geistlicher, der Fischgen geht, soll mein Kind nicht taufen. Man zog wieder zwei Meilen weiter zum nächsten Pfarrer, den man aber nicht dahine traf, weil er auf die Jagd gegangen war. Der arme Mann wollte eben so wenig auf dessen Heimkehr warten, weil ein Geistlicher, der den ganzen Tag über Gottes Geschöpfe verfolgt, seinen Sohn nicht taufen sollte, und man entschloß sich nun geradezu zu Herrn Erskine nach Dumfermline zu ziehen. — Als endlich die ganze Gesellschaft bei der Wohnung desselben anlangte, meinte der Vater des Kindes, der Geistliche Herr werde wohl auch nicht dahine sein, denn seine Magd ließe sich, wahrscheinlich von ihrem Liebhaber, Musik machen; er hatte nämlich die Töne der Saige gehört, die Herr Erskine eben spielte. Kaum hatte aber die öffnende Dienerin versichert, ihr Herr sei zu Hause und mache selbst die gehöree Musik, als der gewissenhafte Vater auch hier umkehrte und sich bestimmte, sein Kind dahine taufen zu lassen, denn sein Seelforsger fische, sage und musiceire doch wenigstens nicht, möge er sonst sein, wie er immer wolle.

Kuriose Berechnung.

Ein Engländer hat folgende Berechnung über Englands Geldverlust, in den Kriegen von 1793 bis 1815, mit Ausschluß der wenigen Friedensjahre angestellt. Derselbe beträgt nicht weniger als die Summe von 2040 Millionen Pf. Sterling, an Werth. Um die Größe dieser Summe zu ermessen, stelle man sich das Ganze in Gold vor. Es würde ein Gewicht von 14,400 Tonnen haben, und zur Fortschaffung desselben die Zahl von 4,800 zweispännigen Wägen erforderlich sein. Angenommen, daß eine Unze Gold, zu einem Drahte von 1000 Fuß Länge gezogen werden kann, würde das Ganze in dieser Gestalt einen Gürtel um die Erdkugel abgeben, was gewiß in das Ungeheure geht.

Die Gattin des Ahtb. Johann L. S.

Borthington, Congress-Mitglied von dem Baltimore County-Distrikt, kam Abends am 1sten December, während der kurzen Abwesenheit der Amme aus ihrem Zimmer, mit ihren Kleidern dem Feuer zu nahe, wodurch sie so schwer verbrannt wurde, daß sie an den Folgen der erhaltenen Verletzungen nach einigen Tagen starb. (Dannov. Gaz.)

Am 30sten November wurde Alfred Meyer, welcher einen Stohr zu English Neighbourhood, im Staate Neu Jersey, hielt, in demselben ermordet gefunden. Sein Körper war furchtbar verstümmelt. Zwei Mörder, Harry Cisto oder Piccoon und Harry Cudjoe, oder Moore, wurden dieser Mordthat verdächtig eingezogen, u. am 2ten December vor den Friedensrichtern Westfeldt und Ackermann abgehört, da Cudjoe als Staatszeuge auftrat, und die Mordthat und Räuberei umständlich erzählte. Er sagt, Cisto habe allein den Mord begangen.

Hr. Reed Smith, von Athens County, Ohio, fand am 1ten December plötzlich seinen Tod durch das unerwartete Lösgehen einer Büchse. Er blies in den Lauf hinein um ausfindig zu machen ob das Gewehr geladen sei, da sich der Vorfall ereignete.